

Predigt über Mt 6,11

Momart, 6.10.13; Martin Hecker

Ja, die Mäuse vorhin haben fleißig gesammelt. Die haben alles zusammengetragen, was sie für ihr Leben brauchen.

So wie wir auch in den letzten Tagen und Wochen fleißig sammeln durften. Wie wir ernten durften, was wir zum Leben brauchen. Und obwohl das Frühjahr viel zu kalt war und der Sommer viel zu heiß, durften wir eine reiche Ernte einfahren. Wir haben, was wir zum Leben brauchen. Wir haben viel mehr. Und deshalb feiern wir Erntedank.

Vor dem Erntedank kommt allerdings die Ernte-Bitte. So wie wir sie in jedem VaterUnser beten: *„Unser tägliches Brot gib uns heute.“* Wir feiern Erntedank, weil Gott dieses Gebet erhört hat. Weil er es mehr als reichlich erhört hat.

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“
Darum soll's heute gehen.

(1) Tägliches Brot

Das VaterUnser hat ja sieben Bitten. Am Anfang kommen die drei Bitten: „Geheiligt werde dein Name / dein Reich komme / dein Wille geschehe.“ Da geht es um Gott und um seine Ehre. Am Schluss stehen die drei Bitten „Vergib uns unsere Schuld / führe uns nicht in Versuchung / erlöse uns von dem Bösen.“ Da geht es um uns, um unsere Bewahrung und Erlösung.

Aber dazwischen, genau in der Mitte, steht die Bitte ums tägliche Brot. Die ist

also nicht der Ausgangspunkt unseres Lebens. Das ist der lebendige Gott. Das tägliche Brot ist auch nicht das letzte Ziel unseres Lebens. Das ist unsere Erlösung. Aber dazwischen geht es eben ganz zentral ums tägliche Brot.

„Vater“, sagen wir am Anfang des Gebets. Gott ist ein Vater, der sich um die vielen großen und kleinen Dinge unseres täglichen Lebens kümmern will. Gott ist ein Vater, dem es wichtig ist, dass wir satt werden. Dem es wichtig ist, dass auch unser Leib, unser Körper, versorgt ist.

Es gibt ja so ein komisches Zerrbild vom Christentum, als ginge es dabei nur um die Seele. Das ist völliger Quatsch. Dem lebendigen Gott ist die Leibsorge genau so wichtig wie die Seelsorge. Er hat uns geschaffen, hat uns unseren Leib, unseren Körper gegeben. Und diesen Leib will er auch versorgen. Dem will er das tägliche Brot geben. Deshalb steht die Bitte ums tägliche Brot in der Mitte des Gebetes, das Jesus uns alle gelehrt hat.

Auch Jesus hat ja nicht nur gepredigt. Er hat sich nicht nur um die Seele gekümmert. Sondern er hat Menschen geheilt. Und er hat sie vor allem auch satt gemacht. Er hat Tausende von Menschen gespeist. Hat ihnen so viel gegeben, dass noch übrig war. Damals wollten sie ihn zum Brotkönig machen. Weil er ihnen das Brot für diesen Tag gegeben hat, wunderbar und überreichlich. So ist Jesus. Auch heute. Und wenn er uns das tägliche Brot geben will, dann heißt das nicht nur „Brot“ im wörtlichen Sinn. Sondern da geht's um alles, was zu unserem

äußeren Leben gehört, zu unserer leiblichen Existenz. Martin Luther hat's im Katechismus aufgezählt: „Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Haus, Hof, Äcker, fromm Gemahl, fromme Kinder...“ usw. Heute müsste ich vielleicht anders formulieren: Vom Brot bis zum Arbeitskollegen, mit dem ich zu tun habe, vom guten Wetter bis zur sicheren Wohnung, vom Lehrer bis zur ausreichenden medizinischen Versorgung – all das ist täglich Brot. (Und Frederick und seine Mäuse könnten noch ganz anderes sagen, was da mit dazu gehört. Mit all dem will Jesus uns versorgen, all das will der himmlische Vater uns geben, um all das dürfen wir ihn bitten. Er ist ein Vater, der seinen Kindern gerne gibt, worum sie ihn bitten. Und das tägliche Brot ist dabei eine ganz zentrale Sache.

Erntedank feiern heißt deshalb: Wir freuen uns über den herrlichen Gott, der auch unseren Leib versorgt mit dem, was wir brauchen. Der Gebet erhört. Und wir sagen Gott Danke dafür und feiern ein fröhliches Fest.

(2) Brot für die Welt

Da steht in dieser Bitte ein Wörtchen, an dem bleibe ich immer wieder hängen. „*Unser*“. Es geht um *unser* tägliches Brot. Da steht nicht – so würden wir das vielleicht formulieren – *mein* tägliches Brot gib *mir* heute. Schließlich heißt ein wichtiges Glaubensbekenntnis unserer Zeit ja: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Aber da heißt es nicht *mein*, sondern *unser*. Da steht nicht *mir*, sondern *uns*. Da geht's nicht um *mich*,

sondern um *uns*. Dieses Wort „unser“ ist eine Verpflichtung. Diese Bitte stellt uns in eine Verantwortung.

Sehen Sie, es geht um's gemeinsame Brot. Um Brot für alle. Um Brot für die Welt. Darum bitten wir. Nicht mein. Sondern unser.

Zwei Drittel der Menschheit können sich nicht regelmäßig satt essen. Jede Sekunde stirbt irgendwo auf der Welt ein Mensch an Unterernährung.

Wie denn? Hat Gott das Gebet eben doch nicht erhört? Doch, hat er. Was er gibt, ist genug. Locker genug. Am Samstag vor acht Tagen haben wir ja im Gemeindehaus einen Film gesehen mit dem Titel „Essen im Eimer“. Da ging's um weggeworfene Lebensmittel. Und das sind nicht nur die Sachen, die halt verdorben sind. Von wegen. Das sind frische, gute genießbare Lebensmittel. Das sind zB – genaue Zahlen sind nicht bekannt – vielleicht ein Drittel bis zur Hälfte all der Produkte, die im Supermarktregal stehen. Weil dieses Überangebot, aus dem wir auswählen können, nie und nimmer verkauft werden kann. Und ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass die Regale immer voll sind? Im Film gab's noch mehr Beispiele. Und am Schluss hieß es: „Die Lebensmittel, die in Europa und Nordamerika weggeworfen werden, würden drei mal (!) genügen, um alle Hungernden weltweit zu versorgen.“ Dieser Satz hat mich erschüttert.

Gott hat genug gegeben. Wir kriegen's nur nicht verteilt. Im Gegenteil: Wir importieren Lebensmittel aus Entwicklungslän-

dern, die dann zT überreif hier ankommen und gleich vernichtet werden, während die Menschen in den Herkunftsländern hungern.

Noch mal: Gott hat genug gegeben. *Unser* tägliches Brot ist eigentlich gesichert. Aber wir scheitern am Verteilen.

Ihr Lieben, so lange das so ist, können wir diese VaterUnser-Bitte nie mit ruhigem Gewissen beten. So lange das so ist, dürfen wir uns freilich an unserem Erntedankaltar freuen, dürfen wir uns freuen an dem Gott, der so gerne und so reichlich schenkt. Aber zugleich kann uns doch dieser Reichtum nicht wirklich ruhig lassen.

Sehen Sie, Jesus hat damals auch nicht einfach Brot aus dem Zylinder gezaubert und alle Menschen waren satt. Sondern er hat zu seinen Jüngern gesagt: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Und die haben ihn groß angeschaut und haben gesagt: „Aber Herr, das geht nicht. Wir haben nicht genug. Wir haben fünf Brote und zwei Fische. Das reicht nicht für die 5000 hungrigen Männer und ihre Familien.“

Aber dann hat Jesus die Sache in die Hand genommen. Wortwörtlich – lesen Sie die Geschichte ruhig einmal nach. Und es hat gereicht. Für alle. Da war sogar noch ganz viel übrig.

„Gebt ihr ihnen zu essen.“ Das sagt Jesus uns heute auch. Es geht um unser Brot. Um Brot für alle. Um Brot für die Welt. Und nicht nur um Brot für mich. Oder um Brot für Momart.

(Die Mäuse vorhin haben auch geteilt, was sie gesammelt haben. Frederick hat

nicht gesagt: „Meine Sonnenstrahlen. Meine Farben. Meine Worte.“ Er hat geteilt. Und es reichte für alle.)

Klar, es ist nicht damit getan, dass wir unser Butterbrot einpacken und nach Afrika schicken. Das Problem ist viel zu komplex. Da brauchen wir viel von Gott gelenkte Phantasie. Da brauchen wir von Gott begnadete Politiker. Aber um die dürfen wir ebenfalls beten. Und die ersten kleinen Schritte können wir tatsächlich selbst tun. Beispielsweise ist ja unsere Erntedanksammlung ein Schritt in die richtige Richtung.

Erntedank feiern heißt deshalb: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Das Erntefest ist ein Teilen-Fest. Unser tägliches Brot. Brot für die Welt.

(3) Brot des Lebens.

Brot hat in der Bibel eine ganz besondere Bedeutung. Im wörtlichen, aber auch in einem übertragenen, geistlichen Sinn. Es ist spannend, die Bibel darauf hin einmal zu durchsuchen. Ich will's Ihnen nur ganz kurz an Jesus deutlich machen. Bei ihm spielt Brot nämlich auch eine ganz wichtige Rolle.

Es ist zum Beispiel so, dass es am Anfang und am Ende von Jesu Wirksamkeit ums Brot geht.

Am Anfang steht die Geschichte, wo Jesus vierzig Tage lang in der Wüste gefastet hat. Und dann kommt der Satan und sagt: „Jesus, hast Du Hunger? Ist doch völlig unnötig. Du bist doch der Sohn Gottes! Für dich ist es doch ein Klacks, aus all den Steinen um dich herum Brot zu machen. Iss

dich doch satt. Schlag dir den Bauch voll, Jesus!“ Brot als teuflische Versuchung. Jesus widersteht der Versuchung. Und er gibt dem Teufel zur Antwort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Und am Ende von Jesu Wirken steht jener Abend, als er im Kreis seiner Jünger das Brot brach und austeilte. Dann aber durchbrach er die übliche Zeremonie und sagte: „Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Nehmt und esst.“ Brot als himmlische Gabe.

Und dazwischen, vielleicht auf der Höhe seines Wirkens, als Tausende alles stehen und liegen lassen, um ihn zu hören, da sagt Jesus in einer seiner Reden – übrigens kurz nach der Speisung der Fünftausend: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Wer seinen Lebenshunger stillen will, der kann das bei mir und nirgendwo sonst. Ihr könnt euch den Bauch voll schlagen und trotzdem kann euer Leben sinnlos und leer und hungrig bleiben. Ich, Jesus, ich bin das Brot des Lebens. Wer leben will, braucht mich, oder er führt nur ein Scheinleben.

Es gibt noch eine andere Art von Hunger als den, der sich mit einer Scheibe Brot oder einem anständigen Schnitzel stillen lässt. Einen Hunger, der sich durch keine noch so gute materielle Absicherung beseitigen lässt. Im Gegenteil, bei materiellem Überfluss wächst dieser Hunger eher noch: Der Hunger nach Sinn. Der Hunger nach Vergebung. Der Hunger nach Erlösung. Der Hunger nach Zufriedenheit, nach innerem Frieden. Der Hunger nach dem Leben. Der

Hunger nach Gott. (Bei den Mäusen war's der Hunger nach Licht. Der Hunger nach Farben. Der Hunger nach Worten.)

Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Wer diesen Hunger stillen will, der muss mich in sein Leben einlassen. Und ich will bei jedem einziehen, gerne auch heute.

Lassen Sie uns das bitte an Erntedank im Auge behalten. All die reichen Gaben sind Hinweis auf ihn, den Geber. Geben Sie sich nicht mit den Gaben zufrieden. Weil der Geber selbst sich Ihnen schenken will.

Die Frage nach dem Lebensmittel ist ganz wichtig, klar. Deshalb kümmert Gott sich ja drum. Aber die Frage nach der Lebensmitte ist mindestens genauso wichtig. Und bei jedem VaterUnser bitten wir auch darum. Beides will Gott uns schenken, Lebensmittel und Lebensmitte. Geben Sie sich bitte nicht mit der Hälfte zufrieden!

Erntedank feiern heißt: Wir dürfen uns freuen, dass Jesus selbst das Brot des Lebens ist, dass Jesus selbst unser Leben satt machen kann und will. Alle Gaben am Erntedank-Altar wollen uns daran erinnern.

„Unser tägliches Brot gib uns heute“, so beten wir immer wieder auf's Neue. Und wir feiern heute, dass der lebendige Gott, der Vater Jesu Christi, diese Bitte erhört hat.

Er gibt das tägliche Brot.

Er gibt Brot für die Welt.

Er gibt Brot des Lebens.

Guten Appetit!